

# Verbands-Zeitung

Publikationsorgan des Verbandes der Lebensmittel- und Getränkearbeiter Deutschlands

(vormals: Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen)

Er erscheint wöchentlich am Sonnabend.  
Bezugspreis: vierteljährlich 60 Mark, unter Kreuzband 90 Mark  
Eingetragen in die Postzeitungsliste. Redaktionschluss Montag früh 8 Uhr

Verleger und verantw. Redakteur: Dr. Krieg, Berlin-Lichtenberg  
Redaktion und Expedition: Berlin D. 27, Schillerstraße 6  
Druck: Vorwärts Buchdruckerei Paul Singer & Co., Berlin SW 63

Insertionspreis ab 1. Oktober:  
Für Geschäftsanzeigen: die sechsstellige Nonpareilzeile 18 Mark,  
Statistiken die Zeile 12 Mark, für Sondernotizen die Zeile 8 Mark.

## Zur Verbandsbeiratswahl.

 Bis 6. September haben die Wahlmänner den Ortsvereinen ihres Wahlkreises die Stimmzettel für die Beiratswahl zuzustellen.

### Das neue Verbandsstatut

Ist in allen seinen Teilen am 1. August in Kraft getreten und sind damit die bisherigen Bestimmungen über Beiträge, Unterstützungen usw. ungültig geworden. Wir bitten dringend, daß das alles beachtet wird. Die Praxis der letzten Wochen hat ergeben, daß in einigen Zahlstellen nicht die den Löhnen entsprechenden, sondern niedrigere Beiträge entrichtet werden. Damit werden die Kollegen geschädigt, weil sie in Unterstützungsfällen, besonders bei Streiks, zu geringe Unterstützungsfälle bekommen.

Des weiteren berechneten einige Zahlstellen trotz unserer Bekanntmachung in Nr. 30 bei Streiks noch die alten Streikunterstützungen, d. h. den fünffachen Betrag der Beiträge, während nach dem neuen Statut das 4½fache zu berechnen ist. In allen Fällen, also auch dann, wenn vor den zuletzt geleisteten Beiträgen 3 bzw. 5 bzw. 7 oder 9 Mk. an Beiträgen bezahlt wurden, beträgt die Streikunterstützung das 4½fache der geleisteten Beiträge.

Der Hauptvorstand.

### Die Teuerungskatastrophe und die Gewerkschaften.

Von Alexander Knoll, Berlin, Sekretär des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Der Sturz der deutschen Mark, den wir in den letzten Wochen beobachten mußten, hat eine geradezu katastrophale Wirkung für die Lebenshaltung der breiten Massen des deutschen Volkes zur Folge gehabt. Die unter Opfern und Mühen erzielten Errungenschaften der vielen Lohnkämpfe des letzten halben Jahres sind der deutschen Arbeiter- und Angestelltenchaft glatt aus der Hand geschlagen worden; alles, was die Beamtenschaft in wiederholten zähen und langwierigen Verhandlungen an Teuerungszulagen davongetragen hat, wurde ihr sozusagen unter den Händen weggestohlen, und es ist ausgeschlossen, daß die Gewerkschaften in demselben Tempo das, was der Arbeiterschaft so in Tagen genommen, in Monaten wieder einholen können.

Diese Erkenntnis ist ganz allgemein auch in den Massen der Arbeiterschaft vorhanden. Wenn sie sich dennoch in zahlreichen Zuschriften und Entschuldigungen durch ihre örtlichen Organe an ihre gewerkschaftliche Spitzenorganisation, den ADGB, wendet, so nicht deshalb, weil sie von diesem eine entsprechende Erhöhung ihrer Löhne, sondern durchgreifende Maßnahmen gegen die Teuerung erwarten! Aus fast allen Zuschriften klingt es heraus: Nicht weitere Lohnsteigerungen vermögen uns zu retten, sondern nur eine Eindämmung der ungeheuren Teuerungswelle, weil jede Lohnsteigerung, wenn sie endlich eintritt, inzwischen längst wieder durch eben diese Flut überholt ist. Gegen die Teuerung mit den schärfsten gewerkschaftlichen Maßnahmen und Mitteln anzugehen — und auch gegen die Regierung, wenn diese sich nicht endlich zu durchgreifenden Maßnahmen entschließt — das ist das A und O aller Entschuldigungen und Proteste. Es ist zweifellos ein Beweis hohen Vertrauens zu den Gewerkschaften und zum ADGB, wenn die Massen der Arbeiter in diesen in ihrer Not ihre letzte Zuflucht sehen und auf sie alle Hoffnungen setzen. Aber in diesem großen und rücksichtslosen Vertrauen beruht doch eine große Gefahr für die gesamte Gewerkschaftsbewegung. Ganz gewiß ist das Vertrauen zu den Gewerkschaften eine wesentliche Voraussetzung für ihre Tätigkeit und ihren Erfolg. Aber selbst das größte Vertrauen vermag nicht über Hemmnisse und Schwierigkeiten hinwegzuhelfen, die gänzlich außerhalb des Machtbereichs der Gewerkschaften liegen — zu deren Beseitigung die Gewerkschaften auch keine Regierung zwingen können, weil auch diese darauf keinen Einfluß hat — nämlich die Grundursache des heutigen wirtschaftlichen Elends in Deutschland.

Ganz gewiß haben wir in Deutschland eine Anzahl von Nebeln und gefährlichen Erscheinungen auf dem Gebiete der Warenwertteuerung zu verzeichnen. Soweit diese getroffen werden können, sind sie alle in Betracht kommenden Körperschaften darin einig, sie zu treffen und zu beseitigen. Aber es ist doch angesichts der gesamten Sachlage notwendig, sich endlich auch in den Kreisen der Arbeiterschaft darüber vollkommen klar zu werden, daß es sich bei allen diesen Erscheinungen nur um die Symptome eines Nebels handelt, dessen eigentliche Ursachen außerhalb Deutschlands, nämlich in dem Versailler Friedensdiktat und dessen Auswirkungen liegen. Solange dieses Diktat besteht und solange Deutschland selbst nicht in der Lage ist, bei der Anwendung dieses wahrhaftigen Marteninstrumentes auch nur ein Wort mitzureden, so lange sind wir auch davor nicht geschützt, daß immer wieder solche Katastrophen heraufbeschworen werden, wie wir sie im Augenblick erleben. Daß es auf diesem Ge-

biets immer noch weiter bergab gehen kann, zeigt ja das Beispiel Deutschösterreichs.

Es ist nicht der Zweck dieses Artikels, eine Abhandlung über das Versailler Friedensdiktat zu schreiben. Wer sich darüber und besonders über die französische „Friedens“-Politik ein Urteil bilden will, der lese das Buch des englischen Volkswirtschaftlers Professor Kennes über die wirtschaftlichen Wirkungen des Friedensvertrages. Wer das liest, der versteht auch die Politik Frankreichs. Der sieht klar, daß die vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus gesehen geradezu unbegreifliche Politik eines Clemenceau und Poincaré die geradlinige, konsequente Fortsetzung der Politik ist, die Frankreich von allem Anfang an verfolgt hat. Es will sein noch immer nicht aufgegebenes Kriegsziel, die wirtschaftliche Zerstörung und politische Zurückbildung Deutschlands, auf diese Art und Weise erreichen. Wenn daher jede Reparations-, Sanktions- und Retorsionsrede des Herrn Poincaré das deutsche Wirtschaftsleben um Milliarden schädigt und der deutschen Arbeiterschaft immer wieder neue Teuerung, neues Elend bringt, so liegt das durchaus in der Linie dieser Politik und ist deren Absicht und Zweck.

Wir fragen: Welche Mittel können die Gewerkschaften dagegen anwenden und wie sollen sie die Reichsregierung zwingen, dem abzuhelfen? Kann das eine deutsche Regierung, könnte das eine Arbeiterregierung, von der in der letzten Zeit wieder häufiger geredet wird? Nein!

Hier kann nur auf internationalem Wege Abhilfe geschaffen werden. Dieser Weg ist aber naturgemäß ein langer und beschwerlicher. Die deutsche Arbeiterschaft kann sich jedoch versichern, daß ihre Gewerkschaften diesen Weg längst beschritten haben, und sie werden, soweit sie dazu in der Lage sind, darauf drängen, daß die notwendigen Mittel angewandt werden.

Nach diesen Darlegungen wird man erst begreifen und zustimmen, wenn wir sagen, daß die leider recht zahlreichen Wucherer und Devisenspekulanten in Deutschland eigentlich nur die Schmeißfliegen sind, die in den blutenden Wunden des deutschen Wirtschaftskörpers schmazzen, die die französische Reparationspolitik ihm immer und immer wieder zufügt. Würde man diesem Körper nur einmal Gelegenheit geben, seine Wunden zu heilen, dann verschwinden die deutschen Schmeißfliegen von selbst, weil sie dann nicht mehr schmazzen könnten. Aber das ist ja das, besonders wesentliche dieser Reparationspolitik, daß sie die Wunden, wenn sie zu heilen, begonnen haben, gestiftet, immer wieder aufreißt und noch vertieft. Wir werden trotzdem den Kampf auch gegen dieses Geschmeiß rücksichtslos weiterführen. Aber dies ist, wie gesagt, ein Kampf nur gegen die Symptome und nicht gegen die Ursachen der Krankheit. Sein Erfolg kann deshalb immer nur ein relativer sein.

### Das Börsenspiel und die Aufgaben der Gewerkschaften und Betriebsräte.

In der unerhörten Verschlechterung der deutschen Wirtschaftslage, welche sich vor allem in der wachsenden Verelendung der Arbeiterklasse bemerkbar macht, ist es wohl kein Fehler, auch einmal diese Frage zu beantworten: Was ist die Börse? Unter eine Börse versteht man eine regelmäßig sich wiederholende Zusammenkunft von Kaufleuten, Handelsvermittlern, Geschäftsinhabern, Maklern usw. zum Zweck des Kaufs und Verkaufs von Waren.

Die Börse fällt unter den allgemeinen Begriff „Markt“ und findet in einer Versammlung in einem Gebäude oder auf einem offenen Platz statt. Sie unterscheidet sich jedoch von allen sonstigen Märkten durch eine Eigenart, die ihr charakteristisches Merkmal bildet. Während auf den anderen Märkten bestimmte Waren den Gegenstand des Umsatzes bilden, werden auf der Börse die Geschäfte abgeschlossen über bestimmte Mengen einer bestimmten Gattung. So kauft man auf dem Wochenmarkte die bestimmten Lebensmittel, auf den Jahrmärkten die bestimmten Stahlwaren, auf den Viehmärkten die bestimmten Reit- und Fahrpferde oder das bestimmte Rindvieh, auf der Messe die bestimmten Luche, Maschinen, Lederwaren usw. Regelmäßig wird deshalb hier auch die Ware, ehe sie gekauft wird, vom Käufer besichtigt und geprüft. Anders auf der Börse. Hier kauft man 1000 Zentner Weizen, hier kauft man 50 Stück Aktien irgendeiner Gesellschaft, es sind dies Wertpapiere, bei denen ein Stück so gut ist wie das andere und auf der Effektenbörse zu haben sind, während Waren wie Getreide, Kaffee, Zucker, Spiritus, Baumwolle, Metalle usw. auf der Produktbörse gehandelt werden. Da nun auch bei diesen Waren verschiedene Sorten da sind und die eine besser ist wie die andere, so werden auf der Produktbörse Muster ausgestellt, auf die Bestellungen gemacht werden können. Beim Getreide ist für jede Art ein Mindestgewicht vorgeschrieben. Es folgt aus der Natur der an der Börse ge-

handelten Waren ferner, daß sie am Orte des Geschäfts nicht vorhanden zu sein brauchen. Der Kauf wird mit Nennung des Ortes getätigt, wo die Ware geliefert werden soll; der Getreidehändler kauft z. B. Weizen in Amerika oder Roggen in Rumänien und dirigiert ihn an eine Berliner oder Leipziger Mühle. Mitunter, ja in den meisten Fällen, sind auf der Börse die eigentlichen Käufer und Verkäufer überhaupt nicht anwesend, sondern sie übergeben ihre Aufträge den Maklern und Kommissionären; demnach findet man auch Ausländer, die sich am täglichen Umsatz beteiligen. Die Makler sind meistens amtlich bestellt und vereidigt, teils Privatmakler. Die Funktionen der Makler und Kommissionäre unterscheiden sich z. B. an der Berliner oder Leipziger Börse heute nicht mehr wesentlich voneinander. An den Börsentagen treten die Makler und Kommissionäre zusammen, und jeder übermittelt nur, von welchem andern er die bei ihm bestellten Waren bekommen oder an wen er die ihm zum Verkauf übertragenen absetzen kann. Zuweilen ereignet es sich, daß ein und derselbe daselbe Quantum einer bestimmten Ware zu kaufen und zu verkaufen aufgetragen worden ist, dann kann er das Geschäft in sich machen. Für diese Tätigkeit hat der Vermittler eine Gebühr zu fordern, die beim Makler Courtage und beim Kommissionär Provision heißt.

Nach Angebot und Nachfrage richtet sich der Kurs, jedes Papiers und jeder Ware, er schwankt während der Tagungszeit der Börse auf und ab und wird von den hierfür bestimmten Börsenbeamten, von Zeit zu Zeit ausgerufen oder notiert. In den amtlichen Kurszetteln kommen nur die Schluschkurse. Die Gesamtheit der Makler und Kommissionäre nennt man das Partett, die Gesamtheit der Spekulanten, die ihre Geschäfte nicht im Partett und ohne Hinzuziehung der Makler und Kommissionäre abmachen, heißt Kullisse. Partett und Kullisse machen einander Konkurrenz, indem sie sich gegenseitig durch Herabsetzung der Provisionen und Courtagen unterbieten.

In diesem Treiben sieht man, wenn man als Arbeiter-Interesse daran findet, die Produktbörse einmal zu besuchen oder auch öfters unter die Lupe zu nehmen, die ganze Gistbaugestalt der Börse. Die Geschäfte sind entweder Kassa- oder Zeitgeschäfte, und es würde zu weit führen, im Rahmen eines Zeitungsartikels auf die Probleme: Zeit, Termin, Lieferung und Ründigungsweisen der Börsengeschäfte einzugehen. Nur sei kurz auf die Abwicklung des Zeitgeschäfts hingewiesen, das gerade auf dem Getreidemarkt zum Differenzgeschäft sich abspielt. Der Getreidehändler übergibt dem unmittelbaren Käufer von 1000 Tonnen Roggen einen Ründigungsschein, welcher auf dem Datum des letzten Tages des Einlieferungstermins, den man Ultimo nennt, ausgestellt ist. Dieser erste Käufer von 1000 Tonnen Roggen übergibt nun den Ründigungsschein, je nach dem Stand der Waluta, dem nächsten Käufer weiter und so fort, und jeder hat seinen Namen darauf zu verzeichnen, so daß jeder Beteiligte bekannt ist. Jedes abgeschlossene Geschäft wird durch einen Schluszzettel beurkundet. Und dieses Zeit-Differenzgeschäft trägt den Stempel wilderster, grenzenloser Spekulation und künstlicher Preissteigerung. Wenn also die Preise steigen, kauft der schwerere Mühlennagel mit dem Hintergedanken, den Roggen noch vor dem Lieferungstermin teurer zu verkaufen als zum Selbstkostenpreis. Ist Preissturz etwa im Anzuge, so verkauft er den Roggen auf einen späteren Termin in der Erwartung, daß er die Ware vor dem Lieferungstermin zu einem billigeren Preis bekommen wird als zu dem er sie verkauft hat. Diese Gesamtheit der Spekulanten, die nur Preissteigerung erwarten, ja produzieren, nennt man Hauffe, diejenigen, welche nun nicht so kapitalkräftig sind und dementsprechend auf Preisrückgang rechnen, heißen Bauffe. Entspricht nun die Preisbewegung der Erwartung der Hauffiers, so verlieren die Bauffiers, und das Geschäft oder das Spiel gewinnen die Hauffiers. Daher die Rede vom freien Spiel der Kräfte, das einst der Liberalismus oder die heutigen Demokraten nach so sehr rühmen. Es ist nur das Hazardspiel der Gewinne und die Profitjagd des Kapitals und seiner Agenten. Wie einstmalige große Heereslieferanten, welche sich zu Industrietönnen der Mühlenindustrie durch den Krieg und nach dem Kriege entwickelt haben, arbeiten, davon zeugen die Statistiken der Handelskammern, monach auf Grund von Zahlungsunfähigkeit einstmals guten Firmen die Eintrittskarte zu den Börsen entzogen werden mußten.

Und so sind die Kämpfe selbst innerhalb der Geschäftswelt gegen den Giftbaum „die Börse“, voll berechtigt, die aber nur dann von Erfolg gekrönt sein werden, wenn sich Arbeiter, Beamte, Angestellte, Kleinbauern und Kleingewerbetreibende in zweckentsprechende Organisationen organisieren, wo gegen die Gefährlichkeit des Börsenspiels im Interesse der deutschen Volkswirtschaft angeknüpft werden kann, und daß diese kämpfenden Schichten nicht durch die

vom Großkapital ruinierte Geschäftswelt wieder bekämpft werden, sondern sich mit ihnen solidarisieren. Denn will man eine Einrichtung des Güterumlaufs schaffen, welche bezwecken soll, das Volk billig, reichlich und stetig mit Gütern zu versorgen, um die katastrophale Teuerungswelle namentlich auf dem Lebensmittelmarkt einzudämmen und der einsetzenden Hungerkatastrophe entgegenzutreten, so muß man diese Aufgabe einer Zentralstelle, einer Behörde übertragen, die selbstverständlich nicht allein in theoretisch-national-ökonomischer, sondern vor allem in praktischer Beziehung vom Leben und dem Begriff gesunder Ernährungs- und Versorgungspolitik etwas versteht. Denn, ist nicht einmal mehr die Landwirtschaft, der Klein- und Mittelbauer, mit den heutigen Zuständen zufrieden, wie kann man es dann dem Handwerker, dem Arbeiter und allen übrigen unteren und mittleren Volksschichten verübeln, daß sie endlich eine gesicherte Existenz fordern. Hier tut sich der Streit auf: Freihandel, Zwangswirtschaft, Kontrolle der Produktion, Erfassung der Sach- und Geldwerte. In diesem Streit liegt die ganze Verwirrung auf wirtschaftlichem Gebiete, worum sich die Politiker der verschiedenen Parteien schlagen. In dem wilden Spiel der Kräfte auf der Börse zeigen sich die ungeheuren Zukunftsprognosen der sterbenden Gesellschaft. Die Arbeiter werden nicht nur praktisch, sondern auch geistig in die Siedehitze der Ereignisse hineingerissen. Man muß die Betriebsräte durch die Gewerkschaften zu geistigen Mittelpunkten organisieren und ihnen die Höhe und Klarheit geistigen, idealen und organisatorischen Bewusstseins beibringen, daß sie in künftigen Bewegungen das Proletariat nicht zum Chorus der bürgerlichen Heiden hergeben. Die Gewerkschaften haben die unmittelbare Aufgabe, die Betriebsräte so zu entwickeln, daß sie ihren Anhang und Einfluß als Arbeiter unter Arbeitern heilsam und überaus wichtig in allen künftigen Bewegungen wirken lassen. Das bildet das Herz, wo in Zukunft das kranke Blut der Volkswirtschaft zu einem Sammelbecken gesunden Blutes werden muß und alle trügerischen Hoffnungen zerstört werden, welche darauf hinauslaufen, man könnte durch Ansehen von allen möglichen Pfaffen auf die Herzgegend die Blutkrankheit des Organismus heilen. D. Jäcker, Leipzig.

### Der Sprung der Warenpreise.

Die Entwertung der deutschen Mark nahm weiteren kümmerlichen Fortgang. Am 16. August wurden für den Dollar bereits 1041 Mk. gezahlt und man fürchtete, daß wir unaufhaltsam dem Währungsseind Deutschland gegenüber folgen, wo seit einem Jahre der Dollar von 910 auf 42300 Franken stieg!

Dementsprechend stiegen die Preise aller Bedarfsartikel gegenüber Ende Juni dieses Jahres schon bis Ende Juli fast auf das Doppelte und warfen alle bisherigen Lohnberechnungen und -erhöhungen über den Haufen. Der Sprung der Warenpreise vom 1. Juli auf 1. August war bereits ganz enorm. Die Frankfurter Zeitung veröffentlichte Anfang August ihre bekannteste Zusammenstellung über Großhandelspreise, wozu sie u. a. folgendes bemerkte:

Der Marktzug im Juli hat die Warenpreise in abgelaufenem Monat in einem Tempo in die Höhe getrieben, das alles in den letzten Jahren auf diesem Gebiete erlebt übersteigt. Unser Gesamtindex der Großhandelspreise von 98 Waren ist auf 1235 gegen 9140 Anfang Juli gestiegen. Das bedeutet in diesem einen Monat eine Steigerung um mehr als 50 Proz. Da unsere Indexzahl jetzt die Preise von Mitte 1914 zum Ausgangspunkt nimmt, heißt es, daß im Großhandel die Preise das 139fache der Friedenspreise überschritten haben.

	Gruppe I Lebens- und Genußmittel u. d. d. d.	Gruppe II Textilien, Papier, Kunststoffe	Gruppe III Metalle, Eisenwaren	Gruppe IV Holz, Kork	Gruppe V Maschinen, Werkzeuge	Gruppe VI Chemikalien, Farben, Kunststoffe	Gruppe VII Sonstige Waren
Mitte 1914	100	100	100	100	100	100	100
Januar 1921	1972	3407	2749	1101	1343	1997	1997
Januar 1922	2019	3840	2780	1776	1894	2127	2127
Januar 1922	3240	7108	5173	3149	3159	4233	4233
Februar 1922	4300	7722	5523	3492	3367	4612	4612
März 1922	5211	8192	6810	4201	3317	5427	5427
April 1922	6360	10385	8583	5288	4044	6722	6722
Mai 1922	6849	11379	9205	5961	5548	7379	7379
Juni 1922	6967	11891	10141	6413	5850	7841	7841
Juli 1922	8223	13038	12108	6881	6750	9140	9140
August 1922	13691	21910	18335	10993	8349	18035	18035

### Die Kinderbettstelle.

Der Dollar steht weit über 1000. Vor etlichen Jahren hätten die Leser gefragt, was ist damit gemeint. Heute weiß es jeder Schatzkammer. Jede Arbeiterfrau kennt heute die Bedeutung des Wortes „Dollie“. Sie verdankt diese volkswirtschaftliche Kenntnis in erster Linie dem Krämer, bei dem sie Margarine, Mehl, Zucker usw. kauft. Springt der Dollar heute um 100 höher, weiß sie ganz bestimmt, daß der Preis auf der schwarzen Tafel am andern Morgen ebenfalls ganz erheblich hochgesprungen sein wird. Derlei regt man sich nicht sehr auf, man zahlt und schmeißt sich Margarine ans Bett, das sich langsam zur Bettstelle emporschleicht, d. h. dem Preise nach, nicht der Qualität, aber man ist gewohnt, trostloses Brot zu essen, wenn man nichts hat und mit der Bettstange ohne Zeit verlor zu rechnen. Betritt man ein Geschäft, um nur eine Kleinigkeit zu kaufen, hat man den schmerzlichen ausgearbeiteten volkswirtschaftlichen Stillschmerz des Betrages als Gratisgabe. Die kleine Verkäuferin, der junge Essl beweißen Hipp und hier, daß das Geschäft nur mit dem denkbar kleinsten Nutzen abläuft, aber eine Steigerung des Warenpreises sich anbahnt, erfordere es, weil die „Dollie Berlin“ gewöhnlich ein Ende des Dollars ist. Selbst einen alten Bekannten, der den Stand des Dollars mit der Mark noch als zwei getrennt hat und das schon lange, lange her, wird mit einer Zungenfertigkeit sondergleichen der heutigen „Dollie Berlin“ ergriffen. Aber weh, dreimal weh, wenn man sich etwa unterhalten sollte auch etwas vom Handel, Politik, Volkswirtschaft zu verstehen und nur den leisen Hinterton des Zwiesels an der Möglichkeit des Dialoges mit

Die vorstehende Tabelle zeigt die Entwicklung in den einzelnen Gruppen und für den Gesamtindex für 98 Waren: Die Gruppe der Lebens- und Genußmittel weist also gegenüber der Friedenszeit eine 137fache Steigerung, die Gruppe Textilien und Leder sogar eine 220fache Steigerung auf. Das war zu Anfang August. Der inzwischen wieder eingetretene neue Marktzug erbietet deshalb erschreckende Perspektiven. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Ereignisse der nächsten Tage weitere exorbitante Steigerungen der Devisenkurse bringen werden, aber auch wenn das nicht der Fall sein sollte, muß doch mit einem wesentlich höheren Dollarniveau als bisher gerechnet werden. Das bedeutet natürlich eine weitere unheimliche Preissteigerung, eine Erhöhung des Teuerungsniveaus, die in ihren einzelnen Auswirkungen noch nicht zu übersehen ist. Bereits jetzt schon haben eine ganze Reihe von Preisen das 150-, 200- und Mehrfache des Friedenspreinsniveaus erreicht, ohne daß zurzeit irgendein Stillstand abzusehen ist. Eden erst sind beträchtliche neue Steigerungen der Kohlenpreise, der Preise für Rohseisen und Düngemittel bekanntgemacht worden, dieselben sind aber bereits wieder durch die neue Geldentwertung weit überholt. Soeben kündigt der deutsche Stahlbund eine ganz ungeheure Steigerung der Stahl- und Walzwerkspreise an, der Stahlfabrikantenpreis allein soll um 8000 Mark pro Tonne erhöht werden, während man noch kurz vor dem neuen Marktzug mit einer Erhöhung von nur etwa 2000-3000 Mk. gerechnet hat. Falls die angekündigte Erhöhung wirklich zustande kommen sollte, bedeutet sie eine Verdoppelung der erst am 20. Juni neu festgesetzten Preise, die dann das 191fache der Friedenspreise erreichen. Auch in der Textilindustrie, in der seit nunmehr über einem Jahre Hochkonjunktur herrscht, haben die Preise heute eine geradezu phantastische Höhe erreicht, begünstigt durch die infolge der Valuta direkt monopolistische Stellung auf dem Inlandsmarkt. Das Pfund Baumwolle, welches vor dem Kriege 60 Pf. kostete, kostet jetzt 234 Mk. Die Preise für Nahrung z. B. betragen zurzeit das 300fache der Vorkriegspreise, die Preise auf dem Woll- und Baumwollmarkt haben sich allein seit Beginn dieses Jahres verdreifacht. Auch die Großhandelspreise für landwirtschaftliche Produkte weisen in den letzten Jahren eine beträchtliche Steigerung auf, so der Zentner Weizen allein eine solche um 500 Mk. In diesen Preisen kündigt sich eine neue, in den nächsten Wochen zu erwartende Preisrevolution an, deren staatsfinanzielle und soziale Auswirkungen zu weiterer Verstärkung der breiten Massen, der Lohnempfänger und der Rentnerkassen führen müssen.

Im Kleinhandel sind bereits alle Produkte und Erzeugnisse, Schmalz, Zucker, Gemüse, Auslandsprodukte, ganz exorbitant im Preise gestiegen. Rationiertes Brot und Milch kosteten im Juli schon dreimal so viel als vor einem Jahre, Brot kostete viermal so viel, Reis, Kartoffeln, Margarine, Speck, Butter fünfmal so viel, Speisebohnen, Speck, Zucker sechsmal so viel. Wesentlich höher gestiegen sind die Preise für Bekleidungsstücke und Wäsche. Ganz empfindlich hat sich Mitte August auch die Erhöhung des Brotpreises bemerkbar gemacht. In den nächsten Wochen müssen Gelder zurückgelegt werden für die wesentlich erhöhte Miete, die in Berlin Zeitungsmeldungen zufolge ab 1. Oktober das Fünffache der Friedensmiete betragen soll.

Die Arbeitslöhne sind bei weitem nicht den unerhörten Preissteigerungen gefolgt. Heftige gewerkschaftliche Kämpfe werden deshalb entfremdet, um zu verhindern, daß die Existenzmöglichkeit der Arbeiterschaft in kurzer Zeit nicht ganz in Frage gestellt wird. Von der Regierung aber muß verlangt werden, daß sie den maßlosen Devisenhandel und die geldgierige Spekulation zu unterbinden versucht. Die Ernährung des Volkes muß sichergestellt werden, und wenn es nicht anders geht, bleibt kein anderer Ausweg, als zur Zwangswirtschaft zurückzukehren.

### Streit der Berliner Mühlenarbeiter.

Für die Berliner Mühlenarbeiter besteht bis zum 16. August 1922 ein Lohnknoten, das für Gelernte einen Wochenlohn von 1600 Mk., für Ungelernte 1590 Mk. und für Frauen 1070 Mk. vorsah. Den Arbeitgebern wurden für die beiden letzten Lohnwochen im August Forderungen eingereicht, in folgender Höhe: 2600 Mk. Wochenlohn für Gelernte, 2590 Mk. für Ungelernte und 2070 Mk. für Frauen. Außerdem wurden angefordert für im August eingetretene sehr erhebliche Teuerung für die beiden ersten Lohnwochen im August für alle Arbeitnehmer eine Lohnnachzahlung von 600 Mk. je Woche gefordert. Am 16. August d. J. fanden Verhandlungen mit den Arbeitgebern statt.

Die Arbeitgeber machten folgendes Angebot: vom 16. bis 31. August Spitzenlohn 1850 Mk. und vom 1. bis 15. September 2000 Mk. Die Lohnzahlung für die ersten beiden Augustwochen wurde grundsätzlich abgelehnt. Von den Organisationsvertretern und der Lohnkommission wurde das Angebot der Arbeitgeber, weil zu gering, abgelehnt, und beschlossen, den Schlichtungsausschuß anzurufen. Der Schlichtungsausschuß hätte am 18. oder 19. August tagen können, die Arbeitgeber erklärten aber, an diesen Tagen keine Zeit zu haben. Eine zum Freitag, den 18. August, einberufene, von nahezu allen in den Mühlen beschäftigten Arbeitnehmern besuchte Versammlung nahm Stellung zu dem Angebot der Arbeitgeber und zu deren Verhalten bzgl. Anrufung des Schlichtungsausschusses. Einstimmig wurde es abgelehnt, den Schlichtungsausschuß zu einem späteren Termin, etwa zu Montag, den 21. August, anzurufen. Ebenso einstimmig beschloß die Versammlung, unverszüglich in den Streit einzutreten. Dieser Beschluß wurde in der Weise durchgeführt, daß die zweite und dritte Schicht am Freitag, den 18. August, und die erste Schicht am Sonnabend, den 19. August, in den Streit trat. Am Arbeitgeberverband wurde nunmehr schleunigst der Schlichtungsausschuß angefordert, der am 21. August tagte. Vor dem Schlichtungsausschuß machten die Arbeitgeber ein erneutes Angebot, und zwar für die Zeit vom 18. bis 31. August 2000 Mk. Spitzenlohn, vom 1. bis 15. September 2250 Mk. Auch dieses Angebot wurde von den Arbeitnehmervertretern als zu gering abgelehnt. Der Schlichtungsausschuß gab alsdann unter einem unparteiischen Vorsitzenden folgendes Schiedspruch ab:

1. Die Löhne werden wie folgt festgesetzt:  
Für die Zeit vom 16. bis 31. August 1922: Gelernte 2050 Mk., Ungelernte 2030 Mk., Frauen 1375 Mk.  
Für die Zeit vom 1. bis 15. September 1922: Gelernte 2450 Mk., Ungelernte 2430 Mk., Frauen 1635 Mk.
2. Für die Zeit vom 1. bis 15. August kann ein Zuschlag nicht gewährt werden.
3. Bezüglich der Wertzeugenschädigung wird den Parteien anheimgestellt, über eine evtl. Erhöhung untereinander zu verhandeln.  
Streiktagen werden nicht bezahlt.  
Mäßregelungen aus Anlaß des Streiks bezüglich derjenigen, die die Arbeit wieder aufnehmen, finden nicht statt.  
Erklärungsfrist bis einschließlich 24. August 1922.  
Am Dienstag, den 22. August, nahm eine Vollversammlung der Mühlenarbeiter Stellung zu dem gefällten Schiedspruch. Nach länger eingehender Diskussion wurde dem Schiedspruch mit einer knappen Mehrheit in geheimer Abstimmung zugestimmt. Die statutarische Zweidrittelmehrheit zur Fortsetzung des Streiks hatte sich durch die Abstimmung nicht ergeben. Der Streit war damit beendet und die Arbeit wurde am Mittwoch, den 23. August, in allen Betrieben wieder aufgenommen.

### Brauererlöhne in Pommern.

Als am 17. Juli 1922 der Bierpreis um 400 Mk. die Tonne erhöht wurde, da rechtfertigten die Brauereibesitzer von Vorpommern es damit, daß der Lohn der Brauereiarbeiter für Juli pro Woche 1500 Mk. betrage, um somit die kolossale Erhöhung auf die Schuld der Arbeiter zu schieben. Wir lassen hier die Lohnzahlungen folgen. Die Orte Greifswald, Stolp, Röstlin zahlten pro Woche im Juli für gelernte Arbeiter 840 Mk., ungelernete 816 Mk., weibliche 470 Mk. Alle anderen Städte in Pommern zahlten in jeder Gruppe 10 Mk. weniger. Für August werden in Greifswald pro Woche für gelernte Arbeiter 1180 Mk., ungelernete 1140 Mk., weibliche 650 Mk., in Stolp und Röstlin für gelernte Arbeiter 1152 Mk., ungelernete 1128, weibliche 590 Mk. gezahlt; alle anderen Orte zahlten wieder 10 Mk. pro Woche und Gruppe weniger. Den Lohn in Greifswald mußte erst der Schlichtungsausschuß festsetzen, denn die Unternehmer wollten noch nicht mal die Löhne zahlen, welche in Hinterpommern durch freie Vereinbarungen erreicht wurden. Nun ist mit dem 24. August der Bierpreis wieder um 400 Mark erhöht worden; die Lohnforderungen für September sind noch nicht abgeschlossen. Jetzt werden die Herren Brauereivertreter wieder herkommen und über die hohe Lohnzahlung klagen. Die Stettiner Brauereien zahlten für August folgende Löhne: für gelernte Arbeiter pro Woche 1780 Mk., ungelernete 1730 Mk., weibliche 1055 Mk. Daß dieser Lohn nicht ausreicht zum Leben, wird jeder vernünftige Mensch zugeben müssen. Wir werden in den nächsten Tagen erfahren, wie sozialbenachteiligt die pommerschen Brauereiver-

unterlaufen lassen wollte, ein Klingelzeichen und das letzte Wort hat der Hausdiener. Also geht es dann auf Schusters Rappen weiter auf die Suche, um in dem nächsten Geschäft, das den gesuchten Artikel führt, das selbe Fiasko zu erleiden. Eine kleine Geschichte möchte ich da zu Ruh und Frommen erzählen. So klein und unbedeutend dieselbe ist, so schwer liegt sie mir im Magen, vielmehr in der Brief-tasche, ungeachtet dessen, daß man auf meine Häuslichkeit schlussfolgern wird.

Ich habe drei hoffnungsvolle Sprößlinge, insgedessen auch für dieselben je ein Bett. Kein, gültiger Vater, das ist eine falsche Schlussfolgerung. Die einzelnen Blätter dieses dreiblättrigen Akebiates besitzen Summa summorum nur ein Bett. Es ist nun sicher kein Hochmut von mir, oder eine volkswirtschaftliche, schädigende Umwertung von Papiermark-Wert in Sachwerte, wenn ich mich unter energischem Zureden meiner Frau entschlossen habe, noch eine Kinderbettstelle anzuschaffen. Dieser heroische Entschluß liegt nun schon sechs Monate zurück und in den sechs Monaten haben wir geparkt, trotzdem ist es ja, wenn auch alle Väter behaupten, und nicht mit Unrecht, daß man ja gar nicht sparen kann, weil ein Arbeitereinkommen nicht zum Leben ausreicht, wir haben Arbeit. Und eines Tages nach langer Jagd, da fand ich sie, die Kinderbettstelle, die mir als die schönste, praktischste, billigste, für unsere Zwecke die passendste erschien. Wie erstarrte sie in aller Herrlichkeit, weiß gestrichelt mit rot-em Satin verziert, mit Rollen, bis zur Jugendreife der kommenden Besitzerin würde sie ihren Dienst erfüllen. Ein Plakat, mit besonderer Sorgfalt gemalt, sagte mir:

Roch sehr preiswert!

Den Preis fand ich zwar nicht, vielleicht, dachte ich, hatte der Geschäftsinhaber Bedenken, seiner Konkurrenz gegenüber, den billigen Preis bekanntzugeben. Ich ging, nein, ich stürzte hinein in den Laden. „Fräulein, die Kinderbettstelle, die im Fenster steht, möchte ich kaufen, sagen Sie mir bitte den Preis, sie gefällt mir sehr, meine Frau wird —“ Wer weiß, was ich noch alles gesagt hätte, wenn das Fräulein nicht augenblicklich das Plakat von der Bettstelle heruntergenommen und mir stillschweigend mit einer unnachahmlichen Grazie die Rückseite gezeigt hätte. „800 Mark, ohne Matratze und ohne Vorhänge und ohne Rollen.“

Hinter mir, richtiger unter mir stöhnte ein Korbsessel auf. Vor mir in einem Spiegel sah ich ein Bild und sofort fand ich den Bergleis. So hat jene bekannte englische Lady ausgesehen, als ihr der Geist Hamlets erschien. Aber es war nicht jene englische Lady, sondern meine Jammmergestalt. „Ach, du unglückliche!“ Ganz recht, mein Herr, achthundert Mark, das ist billig, Ganz recht billig, wir sind hier ohne Konkurrenz. Selbst in Anbetracht der immer weiter fallenden Mark, sie wird heute an der Börse mit 365 gehandelt —“ Das Ende des Dialoges habe ich nicht mehr gehört. — Ich schlich betäubt von dannen. In der Nacht träumte ich von der Kinderbettstelle, ich lag in derselben, ich war für ihre Länge zu groß, meine Beine streckte ich durch die weißen Stäbe und die Verkäuferin wollte mir die überhängenden Beine mit dem Beil abhacken, dann postete die Bettstelle, behauptete sie hartnäckig.

Meine Frau, eine nicht tot zu kriegende Optimistin, sprach mir gütlich zu, wir wollten weiter sparen, die 800 Mark würden zusammenkommen, ein Strohsack würde

treter sich zeigen. Die Zeit erfordert jetzt einen Wochenverdienst von mindestens 4000 Mk., denn die Arbeitslosigkeit ist im Preise so gestiegen, daß man für einen Wochenlohn keine Arbeitswoche mehr bekommt, und wo der Winter vor der Tür steht, gehört noch sehr viel Geld dazu, um sich gegen Verhungern und Erfrieren zu schützen. Darum betrachten auch wir die jetzt geforderte Lohnzulage als ganz minimal. Es liegt nur an der Kraft der Organisation, sich das zu erringen, was der Arbeiter unbedingt verdienen muß, um seine Familie über diese schwere Zeit hinwegzubringen.

Wo müssen Aufwandsentschädigungen oder die Auslagen der Betriebsvertretung eingeklagt werden?

Der Reichsarbeitsminister hat in einem Bescheid vom 15. 9. 20 die Ansicht vertreten, daß Ansprüche, die nicht unmittelbar aus dem Arbeitsvertrag und dem Arbeitsverhältnis sich ergeben, nur bei den ordentlichen Gerichten eingeklagt werden können, die Gewerbeämter also nicht zuständig seien. Es könnte demnach der Fall sein, daß Betriebsvertretungsmitglieder bei Prozessen den Lohn am Gewerbeamt einklagen müßten, die gleichfalls streitige Aufwandsentschädigung oder Auslage beim Amtsgericht oder Landgericht. Diese Auffassung des Reichsarbeitsministers ist falsch und auch unhaltbar. Die Behörden vertreten auch schon teilweise einen anderen Standpunkt. Das Oberbergamt in Dortmund sagt in einer Entscheidung vom 6. Januar 1922, die von einem Betriebsrat herbeigeführt wurde (der Gewerbeinspektor oder die Bergbehörde ist hier nach §§ 35, 36 B. G. zuständig):

„Er (der Betriebsrat) muß sich immer vor Augen halten, daß seine Eigenschaft als Betriebsrat durch seine Eigenschaft als Arbeiter bedingt wird, und daß seine Eigenschaft als Arbeiter die Ausführung produktiver Arbeit von ihm erfordert.“ — Um diese Arbeit zu verrichten, hat der Arbeitgeber den Arbeitsvertrag mit ihm abgeschlossen. Erst dieser Arbeitsvertrag verleiht ihm in die Möglichkeit, in den Betriebsrat gewählt zu werden. Die Tätigkeit als Betriebsratsmitglied darf somit regelmäßig der Tätigkeit als Arbeiter nicht vorgehen.“

Das heißt also: erst muß man in einem Betriebe arbeiten, dann kann man Betriebsrat werden. Die Tätigkeit als Betriebsrat entspringt dem Arbeitsverhältnis. Folglich sind alle Forderungen eines Betriebsratsmitgliedes aus dem Arbeitsverhältnis entsprungen und — beim Gewerbeamt oder Kaufmannsgericht einzuklagen. Eine durch den Gewerbeinspektor herbeigeführte Entscheidung soll jedoch zuerst herbeigeführt werden.

Werkwohnung.

Betriebsratsmitglied. Wenn ein Betriebsratsmitglied ohne Zustimmung der übrigen Betriebsratsmitglieder entlassen ist, so besteht das Arbeitsverhältnis ohne weiteres fort, einer Klage der Räumung der von dem entlassenen Betriebsratsmitglied innegehabten Werkwohnung kann daher nicht stattgegeben werden. (Landgericht Stolp 20. 4. 21. „Juristische Wochenschrift“ Nr. 50/21 S. 1373.)

Räumung. Wenn kein reiner Mietvertrag vorliegt, sondern eine Werkwohnung nur auf Grund eines Arbeitsvertrages einem Arbeitnehmer eingeräumt wird, so ist zur Räumung einer derartigen Werkwohnung nach Beendigung des Arbeitsvertrages die Genehmigung des Mieteinigungsamtes nicht erforderlich. (Landgericht Krefeld 1. 3. 21. „Juristische Wochenschrift“ 50/21 S. 1371.)

Räumung. Wenn gegen einen Arbeiter, der eine Werkwohnung innehatte, ein gerichtliches Urteil auf Räumung der Werkwohnung erwidert worden ist, so kann in Preußen nach dem Allgemeinen Landrecht die Polizei die Durchführung der Zwangsvollstreckung durch die Beschlagnahme der Wohnung für den zur Räumung Verpflichteten nur dann verhindern, wenn tatsächlich Obdachlosigkeit droht und damit ein polizeimüßiger Zustand geschaffen ist, zu dessen Abstellung die Polizeiverwaltung verpflichtet ist. (Bezirksauschuß Arnsberg 21. 6. 22. Unveröffentlicht.)

Bewegungen im Berufe.

Brauereien, Bierniederlagen.

† Hanau a. M. Durch die Verhältnisse gezwungen, unterbreiteten die Brauereiarbeiter den Brauereien Nicolay, Akt.-Ges. W. Orstler und E. Kaiser Söhne in Hanau, Forderungen auf Erhöhung des derzeitigen Lohnes. In einer Verhandlung mit dem Syndikus des Gesamtarbeitgeberverbandes war eine Einigung nicht zu erzielen. Wir waren nun gezwungen, den Schlichtungsausschuß anzurufen. Dieser fällte ein Urteil, wonach die Löhne der Brauereiarbeiter in Hanau 75 Mk. weniger betragen sollen, wie in Frankfurt a. M. Der Schiedspruch war einstimmig gefaßt. Die Arbeitnehmer stimmten ihm zu, die Arbeitgeber lehnten ihn ab, und machten den Vorschlag, daß der Lohn 125 Mk. pro Woche weniger betrage, wie in Frankfurt. Ein derartiges Ansinnen mußten die Arbeiter ablehnen, da die Verhältnisse in Hanau nicht derartig verschieden gelagert sind, daß eine solche Differenz gerechtfertigt wäre. Mit welchem Recht verlangen die Hanauer Brauereien von ihren Arbeitern, daß sie 125 Mk. pro Woche billiger arbeiten?, ist doch der Bierpreis der gleiche, wie in Frankfurt a. M. So-

halb eine Bierpreiserhöhung eintritt, sind die Hanauer Brauereien in gleicher Höhe und zu gleicher Zeit dabei. Die Kinderbezahlung der Arbeiter jedoch beanspruchen sie für ihre Lasten. Dies riß den Geduldsfaden der Arbeiter und geschlossen traten sie am Freitag früh in den Streik.

Bei einer Anzahl Industrien sind die Löhne zwischen Frankfurt und Hanau wesentlich geringer, wie der Schiedspruch vorsteht, bei den Brauereiarbeitern jedoch beansprucht der Gesamtverband der Arbeitgeber und die Brauereien, daß weit über den Schiedspruch hinausgegangen werde, und eine Differenz von 125 Mk. pro Woche bestimme. Mit Ruhe läßen die Brauereiarbeiter Hanau dem Ausgang des Kampfes entgegen.

Nach dreitägigem Kampfe wurde der Streit mit vollem Erfolge für die Arbeiter beendet und die Arbeit geschlossen wieder aufgenommen.

Rundschau.

Aus Industrie und Beruf.

Anfrage an den „Deutschen Müller“. Dieser stellt in seiner Nr. 33 im Anschluß an eine Notiz über Getreide-Bewirtschaftung die Behauptung auf, daß festgestellt sei, „daß die bloße Durchführung der Getreidezwangswirtschaft um 1 1/2 Milliarden Mark teurer sei, als 50 Millionen Zentner deutschen Getreides“. Am 15. August kostete in Berlin nach amtlicher Notierung der Zentner Weizen 1950 Mark, der Zentner Roggen 1550 Mk., so daß der Mittelpreis 1750 Mk. betrug. 50 Millionen Zentner deutschen Getreides kosteten also 87 500 Millionen Mark. Der „Deutsche Müller“ behauptet also, die Getreidezwangswirtschaft koste 89 Milliarden Mark! Kann der „Deutsche Müller“ angeben, wer das festgestellt hat und auf welchen Zahlen und Tatsachen diese Feststellung beruht? Wir sind wirklich neugierig, was da für eine Auskunft kommen wird, denn wir nehmen nicht an, daß der „Deutsche Müller“, verführt durch seine antiemittische und agrarisch angehauchte Tendenz in deutschösterreichischem Interesse Biedmännerei in die Welt setzt. Wir nehmen auch nicht an, daß der Zweck, der mit dieser Notiz verfolgt wird, in engem Zusammenhang steht mit einer anderen Notiz in derselben Nummer. Dort heißt es: „Wir stehen ohne Zweifel vor großen Ereignissen... Die Entscheidung ist offenbar nahe.“ Wie gesagt, wir nehmen nicht an, daß der nahen Entscheidung durch solche verkehrend wirkenden Notizen vorgearbeitet werden soll, darum bitten wir um Auskunft.

Kapitalerhöhungen: Bamberger Mälzerei A.-G. vom R. J. Dessauer um 2,4 Mill. auf 4,2 Mill. Mk.; Engelhardt-Brauerei A.-G. Berlin um 23 Millionen auf 42 Mill. Mk.; Lagerbierbrauerei Bernesgrün A.-G. um 0,8 Mill. auf 1,6 Mill. Mk.; Kunstmühle Tivoli-München um 2,0 auf 4 Mill. Mk.; Rietisch-Mühle-Wurzen um 9 auf 28 Mill. Mk.

Volkswirtschaftliches, Soziales.

Die Kosten des Nahrungsmittelaufwandes. Zu den übrigen Merkmalen der Lebenshaltung sind die nachstehenden Indizes des wöchentlichen Nahrungsmittelaufwandes nach Reich. Calwer erwähnenswert. Sie zeigen deutlich die wachsende Abhängigkeit des deutschen Lebensmittelmärktes von den Schwankungen des Marktkurses. Richard Calwer berechnet die Kosten des wöchentlichen Nahrungsmittelaufwandes einer viertköpfigen Familie auf Grund der Lebensmittelpreisstatistik für 200 größere Städte Deutschlands im Juli d. J. auf 1633,09 Mk. gegen 1281,59 Mk. im Juni d. J. Hiernach ist im Berichtsmonat eine Erhöhung um 371,50 Mk. je Woche oder 29 Proz. eingetreten. Seit Januar d. J. ist die Indizesziffer auf das Dreifache gestiegen. Für die ersten sieben Monate des Jahres 1920 bis 1922 berechneten sich die Kosten des wöchentlichen Nahrungsmittelaufwandes einer viertköpfigen Familie im Reichsdurchschnitt wie folgt:

Table with 4 columns: Month, 1920, 1921, 1922. Rows: Januar, Februar, März, April, Mai, Juni, Juli.

Im Juli 1914 wurde die Indizesziffer mit 25,12 Mk. berechnet; es ist also im Vergleich zur Vorkriegszeit eine

Material für Betriebsräte

Achtung!

Ende dieses Monats erhalten alle Ortsvereine einen Betriebsräte-Fragebogen überhandt. Die Vorstände werden gebeten, die Feststellungen vorzunehmen, den Fragebogen gewissenhaft auszufüllen und an das Betriebsrätebezernat wieder zurückzusenden. Der Fragebogen dient der statistischen Erfassung der Betriebsräte innerhalb unseres Organisationsgebietes. Die Frage: „Wieviele Betriebsräte unserer Organisation?“ ist so zu verstehen: wieviel Betriebsvertretungsmitglieder in den einzelnen Betrieben am Ort sind Mitglieder unseres Verbandes.

Der Fragebogen muß spätestens zum 30. September zurückgeschickt sein.

Betriebsbezernat beim Hauptootstand.

Aufgaben und Befugnisse der Betriebsvertretung.

Wenn der Betriebsratsvorsitzende einen verunglückten Arbeiter während der Arbeitszeit besucht, um festzustellen, welches die Ursache des Unfalls war, so kann ihm für die Zeit ein Lohnabzug nicht gemacht werden. Der Betriebsratsvorsitzende handelt in Erfüllung seiner Aufgaben gemäß §§ 86 Z. 8, 78 Z. 6 B. G. Die Bezahlungspflicht des Arbeitgebers wird begründet durch den § 35 B. G. (Entnommen einem Urteil des O. Stuttgart 14. 12. 21. „Das Schlichtungswesen“ Nr. 7 4. Jahrg. S. 171.)

Sind Kassendoten und Bureauhelfer Arbeiter oder Angestellte im Sinne des B. G.?

a) Die Kassendoten sind fast den ganzen Tag außerhalb des Bureaus tätig und nur am Nachmittag einige Stunden mit Geldzählen beschäftigt. Die Tätigkeit außerhalb des Bureaus ist somit die überwiegende, die Bureauarbeit mithin die geringere. Die Kassendoten sind daher nicht als Angestellte im Sinne des § 12 Abs. 1 S. 2 B. G. anzusprechen, sondern als Arbeiter im Sinne des § 11 B. G.

b) Die Bureauhelfer sind fast den ganzen Tag im Gebäude beschäftigt. Sie holen die Post, verbringen sie von einem Bureau zum anderen und holen sie nach Bearbeitung wieder ab, um sie zur Unterschrift dem zuständigen Beamten zu überbringen; sie überwachen den Verkehr im Hause, machen Druckachen fertig usw. Ihre Tätigkeit ist somit eine reine bureaumäßige. Sie sind daher als Bureauangestellte anzusprechen, die mit niederen oder lediglich mit mechanischen Dienstleistungen befaßt sind (§ 12 Abs. 1 S. 2 B. G.) und gehören mithin in die Reihe der Angestellten. (Schlichtungsausschuß Mannheim 28. 3. 22.)

Anmerkung: Das Dezerat wird sehr häufig bei Betriebsrätemahlen resp. bei notwendigen Neuwahlen um Auskunft angegangen, ob die obengenannten Arbeitnehmer Arbeiter oder Angestellte sind im Sinne des B. G. Die Entscheidung des Schlichtungsausschusses möge in Zukunft als Richtschnur dienen.

Kein gesetzliches Recht der Betriebsratsmitglieder auf Bezeichnung von der produktiven Arbeit. Aus Duldung erwächst kein Zwang.

(Aus einer Entscheidung des O. Bremen vom 9. 3. 22. „Das Schlichtungswesen“ Nr. 7 4. Jahrg. S. 169.)

Hat ein Arbeitgeber mit dem Betriebsrat eine Vereinbarung getroffen, daß Betriebsratsmitglieder von der produktiven Arbeit freigestellt werden sollen, so kann der Arbeitgeber diese Vereinbarung nicht einseitig aufheben, sondern muß darüber mit dem Betriebsrat verhandeln. Kommt eine Einigung nicht zustande, dann entscheidet der Schlichtungsausschuß endgültig. Ueber Befreiung von der Berufsarbeit der Betriebsratsmitglieder vergleiche Entscheidung des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats vom 12. 7. 21, abgedruckt in der „Verbandszeitung“ Nr. 4 vom 28. 1. 22.

dieselben Dienste tun wie eine Matraße, in sechs Wochen würde das Geld zusammen sein, ich sollte meine Diäten vom Schlichtungsausschuß hülfich ihr abgeben, sollte keine Zigaretten mehr rauchen, dafür wollte sie Sonntags auch das halbe Pfund Fleisch sparen, die Kinder sollten Pilze suchen usw. Ich war ob all dieser irdlichen Zusprüche willenlos. Jeden Tag führte mich mein Weg an der Kinderbettstelle vorbei. Wie sie mich angrinste, dieses Acht-hundertmarkungshauer. Aber es half alles nichts, es mußte gespart werden. Jeden Tag habe ich sie betrachtet, ich kannte jede Schraube, jeden Gitterstab, ich studierte ihre Seele. Wochen waren vergangen, es fehlten noch 150 Mark an den 800 Mark. Am Morgen hatte es mir meine Frau gesagt.

Mittags brachte mir der Briefträger 200 Mark Honorar für sechs Zeitungsartikel. Das Glück war zuviel; fünfzig Mark Uberschuß. Stolz wie ein spanischer Bettler legte ich am Abend im Beisein der ganzen Familie meine beiden Blauen in den Sperrtopf. „Kinder, morgen kauf ich die Bettstelle.“ Jener Morgen brach herein, ihm folgte der Mittag.

„3. 3. am Mittag“, „B. 3.“, Dollarstand 1150, scharfes Anziehen aller Warenpreise, „B. 3.“

Weil ich fünfzig Mark übrig hatte, opferte ich die vier Mark, erstand mir eine „B. 3.“ und fuhr mit der Straßenbahn. Die Bettüre wollte mich natürlich nicht befriedigen, ich griff zu meinem „Wormärts“, vielleicht fand ich bei ihm mehr Beruhigung, aber auch er war heute in seinen Spalten so verdrießlich. Doch zum Trost sagte ich mir, für alle Fälle ist es doch gut gewesen, daß uns der Kasserer heute

schon mit der Gehaltszahlung beglückt hat, denn die Geschichte von dem spanien Anziehen aller Warenpreise, na, na, man kann nicht wissen. Jetzt aber erwachte in mir der Trost, die Bettstelle mußte du haben und wenn sie statt 800 Mark auch 1000 Mark kosten sollte.

Ich bin am Ziel. Doch, o Schreck, das Fenster war zwar noch vorhanden, aber die Kinderbettstelle, wo war sie? Meine Augen bohrten sich mit Argusbliden durch die Scheibe in das innere Halbdunkel. Gott sei dank, dort stand sie ja noch. Man hatte sie wohl entfernt, weil sie doch niemand kauft, trotz dem Plakat. „Fräulein, bitte, ich möchte heute die Bettstelle kaufen, die ich mir kürzlich angesehen habe. Acht-hundert Mark „mit ohne alles“ war der Preis. Hier bitte zählen sie nach, es ist zwar etwas viel Kleinpapiergeld, aber es sind Acht-hundert.“

„Aber hören Sie mal, mein Herr, ich erkenne Sie wieder. Sie sind der Herr, der auf den Korbfleß gefallen ist. Wir mußten das Ding 300 Mark billiger verkaufen.“

„Diese Bettstelle will ich haben, keinen Korbfleß, diese, diese, ja meine Bettstelle, für achthundert Mark.“ Eine Handbewegung nach der Stirn war die Antwort. „Aber, mein Fräulein!“

„Aber, mein Herr! Diese Bettstelle kostet —“ „Halt, Fräulein, ja, ja ich weiß, der Dollarstand 1150, scharfes Anziehen aller Warenpreise, ja, mein Fräulein, ich kenne etwas von Volkswirtschaft, die Kinderbettstelle kostet, na, sage ich einmal, 1100 Mark. Sehen Sie Fräulein, ich sehe ein, daß es eine gewisse Berechtigung hat, wenn am Stande des Dollars gemessen, die Preise steigen und —“ „Mein Herr, Sie irren, die Kinderbettstelle, übrigens bestes Salzwecker Fabrikat, mit dem sich Berliner Fabri-

kat nicht messen kann, die kostet, wir haben feste Preise, sind keine Trübsfirma, sondern ein reelles, solides Geschäft, das älteste im ganzen Norden —“

„Den Preis bitte will ich wissen.“ „Ach, Sie entschuldigen einen Augenblick, ich will den Chef fragen.“

Da verschwand sie und aus einem Glasfäßig kam der Chef, eine Preisliste unter dem Arm.

„Entschuldigen Sie, mein Herr, man kann ja nicht alle Preise im Kopfe haben, zumal heute in der sich überstürzenden Wareninflation. Ich war in der vergangenen Woche in Wien, da kostet z. B. eine solche Kinderbettstelle wie diese da 150 000 Kronen und heute bei dem Dollarstand wird sie 400 000 Kronen kosten.“

(Ich war jetzt vorsichtshalber an den Badertisch herangetreten, damit nicht wieder ein Korbfleß 300 Mark billiger verkauft werden mußte.)

Mittlerweile hatte der Chef gefunden, was er suchte. „Ich kann Ihnen diese Kinderbettstelle noch sehr billig lassen, hm — hm, Sie waren ja schon einmal hier, also zum äußersten Preis, in Rußland würden Sie mindestens 2 Milliarden Rubel zahlen müssen.“

(Meine Fingernägel bohrien sich in das Holz des Badertisches.)

„Also wirklich billig, denken Sie, der Dollar kostet 1150, morgen 1400, übermorgen, was weiß ich. Also die Bettstelle kostet 3500 Mark.“

Meine Kinder schlafen zu dritt, zwei oben, eins unten. Adolf Grimm.

ungefähr 66fache Verteuerung der Preise für die wichtigsten Lebensmittel eingetreten.

Die von Calwer außerdem noch berechnete Mehzziffer für die sogenannte "kleine Ration", die hauptsächlich Brot und Kartoffeln berücksichtigt, ist im Reichsdurchschnitt von 381,63 im Juni auf 521,65 im Juli gestiegen.

Steuerfreie Nachdienstzulagen. Der "Korrespondent" Nr. 59 schreibt: In einer Verfügung vom 12. November 1921 (II p 8130, III E p 34 534) hat der Reichsfinanzminister anerkannt, daß Nachdienstzulagen von Postbeamten nicht der Einkommensteuer unterliegen, da sie als Entschädigung für Mehrkosten der Ernährung im Nachdienst gewährt werden und es sich somit um ein Aufwandsentschädigung handelt.

Unter Bezugnahme auf den Erlaß vom 12. Nov. 1921 - II p 8130, III E 34 534 -, wonach die nach dem Erlaß vom 9. Mai 1921 - IV a 21 296, I B 52 605 - an die Zollbeamten zu zahlenden Nachdienstzulagen nicht der Einkommensteuer unterliegen, da sie als Entschädigung für Mehrkosten der Ernährung im Nachdienst gewährt werden und es sich somit um eine Aufwandsentschädigung handelt, sind verschiedene Arbeitnehmerverbände an mich mit dem Antrage herangetreten, die Nachdienstzulage von privaten Arbeitnehmern als unter § 34 Absatz des Einkommensteuergesetzes fallend anzuerkennen.

Gegen wilde Streiks. Der Reichslandbund hat an den Preussischen Minister des Innern Forderungen eingereicht des Inhalts:

1. Die Landräte zu einer Bekanntmachung in den Zeitungen zu veranlassen, in welcher vor, wilden, Streiks gewarnt wird.

2. Alle Vorbereitungen zu treffen, um den sofortigen Einmarsch der Technischen Rothhilfe bei Ausbruch von wilden Streiks zur Durchführung der Ernte- und sonstigen Notstandsarbeiten zu sichern.

Zur Begründung wird unter anderem gesagt: Die allgemeine Preissteigerung hat naturgemäß auch in der Landwirtschaft zu zahlreichen Lohnbewegungen geführt. Diese werden von unverantwortlichen Elementen dazu benutzt, die Landarbeiterschaft zur Nichtbeachtung der Beschlüsse der Tarifämter und sonstigen Schiedsstellen aufzureizen.

Grundsätzlich erkennt damit der Reichslandbund den Segen der Tarifämter, der Tarife und der Schlichtungsstellen an. Er verschweigt allerdings die Tatsache, daß er alle diese Einrichtungen planmäßig sabotiert und damit „wilde“ Streiks herausfordert.

Der Preussische Minister des Innern wird sich die Antwort auf die Forderungen des Reichslandbundes sehr überlegen müssen, wenn er sie einer Antwort würdigt.

Literarisches.

"Gerhart Hauptmann und das deutsche Volk." Von Konrad Saenisch, ehemaligem Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung. (Ladenpreis geb. 110 M., in ganz Leinen geb. 150 M.) Buchhandlung Vorwärts, Berlin S.W. 63.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau, Redaktion und Expedition der "Verbands-Zeitung", Berlin O. 27, Schillerstraße 61 V. Fernsprecher: Amt Köpenick 275.

Diese Woche ist der 35. Wochenbeitrag fällig.

Mitteilungen der Hauptverwaltung.

Betr. Beiratswahlen.

Die Zahlstellen müssen, wo das nicht geschehen ist, ihren zuständigen Wahlvororten mitteilen, wieviel sie Stimmzettel brauchen.

Genehmigte Lokalbeiträge.

Rathenow 3 M., ab 30. Woche; Liegnitz 2 M. für männliche, 1 M. für weibliche ab 1. September; Essen 3 M. ab 27. Woche; Crimmitschau 1 M. ab 1. September; Erfurt 2 M. ab 1. August; Reidenburg 1 M. ab 31. Woche; Parchim 2 M. ab 1. September; Gießen 2 M. ab 33. Woche; Konstanz O.-Schl. 1 M.; Bielefeld, bis 20 M. Beitrag 1 M., über 20 M.

Strafporto

müßte bezahlt werden, weil ungenügend frankiert: Königsberg R.-R. 300 Pf.; Stettin 300 Pf.; Schweidnitz 200 Pf.; Hameln 200 Pf.; Elbing 500 Pf.; Mannheim 300 Pf.; Tübingen 200 Pf.; Remel 200 Pf.; Bernigerode 500 Pf.; Elmshorn 500 Pf.; Gubrau 200 Pf.; Köslin 200 Pf.; Caffel 200 Pf.; Bitterfeld 200 Pf.; Liegnitz 200 Pf.

Eingänge der Hauptkasse

vom 21. bis 26. August

(Postcheckkonto der Hauptkasse: Berlin 12 079 Brauerei- und Mühlenarbeiter G. m. b. H., Berlin O. 27.)

Greifswald 3,-; Saarbrücken 27 135,20; Berlin 1637,30; Delitzsch 2500,-; Eisenach 2500,-; Homburg i. Pf. 6226,75; Rumbach 30 000,-; Leipzig 60 000,-; Stuttgart 39 300,95; Bernigerode 3000,-; Stuttgart 8880,- und 104,-; Forst 806,70; Gießen 4000,-; Magdeburg 14 000,-; Nürnberg 50 000,-; Prignitz 2000,-; Ribnitz 1000,-; Waldenburg 5000,-; Berlin 30,-; Essen 400,-; Erfurt 17 284,-; Halmersleben 4000,-; Haynau 1000,-; Lindau 2000,-; Mühlhausen 4000,-; Ranslau 6000,-; Rortheim 1800,-; Dels 6000,-; Ortelburg 1135,-; Polzin 1500,-; Potsdam 7000,-; Rastorf 12 006,-; Saalfeld 3500,-; Schlöchau 1500,-; Uetersen 1700,-; Berl 4000,-; Berlin 30,-; Bielefeld 2257,10; Göttingen 3200,-; Hamun 7000,-; Ogersheim 4000,-; Oidenburg 7000,-; Oppeln 10 000,-; Bernburg 363,-; Fürstenwalde 100,-; Dortmund 2947,-; Remel 1290,75; Bamberg 7400,-; Bielefeld 40 000,-; Coburg 4000,-; Brandenburg 2300,-; Passau 6000,-; Sangerhausen 6000,-; Bochum 21,40; Kiel 20 494,70 und 231,20 und 607,50 und 405,-; Bremerörde 25,-; Neuhaldensleben 2000,-; Bremen 5027,- M.

Materialverkauf.

(R. = Mitgliedsarten. B. = Mitgliedsbücher. Der Wert der Beitragsarten ist in Ziffern [a 300 usw.] angegeben.)

Bielefeld: 100 B., 100 R., 2000 a 30, 2000 a 28, 2000 a 26, 2000 a 24. Wilhelmshaven-Rüfingen: 200 a 26. Cöhr: 500 a 24, 200 a 16. Steffin: 200 R., 4000 a 30, 4000 a 26, 200 a 0,50. Bochum: 100 B., 1000 a 36 1000 a 34, 3000 a 32, 3000 a 30, 3000 a 28. Hannover: 2000 a 22, 1000 a 20, 1000 a 16, 1000 a 14. Eisenach: 200 a 26, 200 a 24. Delitzsch: 100 a 24, 300 a 18, 100 a 0,50. Sonne-

berg: 400 a 26, 400 a 24, 200 a 20. Krafow: 200 a 20, 200 a 18, 100 a 14, 100 a 10. Gotha: 100 a 30, 100 a 28, 500 a 26, 100 a 24. Sangerhausen: 300 a 26. Schönebeck: 1000 a 26, 1000 a 24, 1000 a 22. Potsdam: 1000 a 24, 1000 a 22, 500 a 20. Weiskens: 800 a 26. Hildesheim: 10 R., 500 a 26, 300 a 22. Harburg: 100 a 8. Schleswig: 500 a 24, 500 a 22. Glas: 20 R., 200 a 18, 200 a 16, 100 a 14, 100 a 12. Stargard: 20 R., 100 a 6, 100 a 3. Krefeld: 30 R., 1500 a 32, 1500 a 28. Pflungstadt: 1000 a 28. Pflungstadt: 1000 a 28. Rothenburg: 400 a 18. Memel: 200 a 8. Hagen: 600 a 30, 100 a 24. Naumburg: 200 a 16. Grünberg: 1000 a 20, 2000 a 16, 1000 a 12. Cäbes: 600 a 16. Heilbronn: 1500 a 22, 700 a 14. Heidelberg: 1000 a 38, 1000 a 30. Augsburg: 1000 a 36, 1000 a 34, 2000 a 32, 2000 a 30. Bamberg: 500 a 26, 500 a 24, 500 a 22. Einbe: 400 a 8. Landeshut: 100 a 20, 100 a 18, 100 a 16. Goldberg: 300 a 20. Storkow: 100 a 20, 100 a 18. Neustadt (H.): 200 a 14, 100 a 12. München: 500 a 0,50. Galbe: 200 a 24, 100 a 4. Berlin: 5000 a 24, 1000 a 32. Köslin: 2000 a 18, 100 a 0,50. Königsberg (P.): 2000 a 20, 3400 a 18, 100 a 0,50. Königsberg: 100 a 26. Wansb: 30 R., 100 a 0,50. Hof: 200 a 7. Rastorf: 800 a 28, 600 a 10, 600 a 8. Homburg: 500 a 20, 200 a 10, 100 a 7. Jänsburg: 1000 a 22, 100 a 0,50. Neusalz: 200 a 20, 200 a 18, 200 a 16. Eifenach: 500 a 16. Burg: 400 a 30, 400 a 28, 400 a 26. Längensalza: 1000 a 24. Namslau: 800 a 22, 100 a 20, 200 a 12. Coburg: 2000 a 22, 400 a 20, 400 a 18, 400 a 16. Nordhausen: 100 a 0,50. Bad Kösen: 100 a 26, 100 a 24. Nürnberg: 10 000 a 30. Arn: 300 a 28, 200 a 24, 100 a 16. Gumbinnen: 600 a 12. Wriezen: 100 a 26, 100 a 24, 100 a 16. Demmin: 400 a 16. Dessau: 2000 a 26, 1000 a 20, 100 a 18, 100 a 14, 100 a 12, 100 a 8, 100 a 4, 100 a 0,50. Stadthagen: 20 R., 300 a 28. Oranienburg: 200 a 32, 200 a 30. Wurzen: 1800 a 28, 100 a 26. Halmersleben: 1000 a 24, 1000 a 20. Lauenburg i. P.: 300 a 18. Elbing: 20 R., 400 a 20, 200 a 4. Reulingen: 500 a 22, 200 a 20. Frauenburg: 100 a 10. Quedlinburg: 900 a 22. Neidenburg: 200 a 18. Neuhaldensleben: 20 R., 500 a 24, 100 a 20, 200 a 12, 100 a 10. Striegau: 300 a 10. Güstrow: 500 a 24, 500 a 20. Schweidnitz: 300 a 18, 100 a 16, 100 a 14, 100 a 12, 100 a 10. Zerbst: 10 R., 400 a 28, 200 a 24, 200 a 18. Königsberg (N.): 200 a 20, 200 a 18. Blankenburg: 100 a 26, 100 a 20. Darmstadt: 500 a 28, 400 a 20, 200 a 18. Parchim: 300 a 24. Cottbus: 500 a 20, 300 a 16. Mulendorf: 400 a 20, 100 a 16. Bayreuth: 50 R. Solingen: 1000 a 24, 300 a 16. Alten: 30 R. Schweinfurt: 500 a 32, 300 a 30, 300 a 24. Altenburg: 2000 a 28. Mühlburg: 400 a 26, 200 a 14. Schönebeck: 1000 a 30, 1000 a 28. Meissen: 1000 a 28, 500 a 18. Kronach: 100 a 12. Forst: 100 a 22, 100 a 16, 100 a 0,50. Osnabrück: 300 a 10. Bremerörde: 10 R., 300 a 20. Eberswalde: 300 a 30. Hamburg: 100 R. Fürstenwalde: 500 a 30, 500 a 28. Stendal: 400 a 20, 100 a 8, 100 a 6. Crimmitschau: 300 a 28, 200 a 20 M.

Aus den Bezirken und Zahlstellen.

Bremerörde. Vorsitzender und Kassierer: G. Pöschelberg, Seebener Str. 2. Zisterburg. (Verichtigung.) Kassierer: Franz Karben, Schloßstraße 16 II. Krappitz. Vorsitzender: Fr. Sibel, Mühlstr. 15.

Vom 1. Oktober ab

Wahlzettel gelten für Gratulationen mindestens 72 Mark, über 6 Reilen pro Zeile 12 Mark mehr, für Todesanzeigen 72 Mark, über 9 Reilen pro Zeile 8 Mark mehr.

Nachruf. Am 12. August starb unser Kollege, der Hilfsarbeiter, Adreas Birkelberger. Ehre seinem Andenken! Ortsverwaltung Kempten.

Nachruf. Unser Kollege, August Kleisch, ist am 22. August verstorben. Wir werden ihm die besten Beilegen stets gedenken. Zahlstelle Reife.

Nachruf. Am 22. Juli ist unser treuer Mitkollege, Joseph Weichhanner, Obermäger der Joseph-Stöckerbrauerei durch Unglücksfall aus dem Leben geschieden. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Zahlstelle Augsburg.

Unsern Kollegen Justizrat Franz Herrmann zu seinem 25-jährigen Jubiläum nachträglich die besten Glückwünsche. Die Kollegen der Klosterbrauerei A. G., Koblenz, Metternich.

Unsern langjährigen früheren Vorsitzenden, jetzigen Fr. Oswald Reinhold zu seinem 25-jährigen Jubiläum die herzlichsten Glückwünsche. Die Kollegen der Zahlstelle Essen a. Ruhr.

Dem Kollegen August Rosenfeld und seiner lieben Frau zur Silberhochzeit nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Die Kollegen der Hochschul-Brauerei Berlin.

Wasserdichte Brauerschuhe

aus Millitarrindleder, extra stark, Göttaohlen, braun 800 M., in schwarz 700 M. Göttaohlen 300 M. Versand N. Nachn. Hans Feinreiter, W i n n e n u, Ledererstr. 5 II, nächst Hofbräuhaus

Mein "Ideal-Schuh"

an 2 Schnall, unbesohlt 500 M., mit Leder besohlt 550 M. Heinrich Schärer, Göttaohlenfabr., Ganan a. M., Schmittstraße 5.

Brauerholzschuhe

Wasserdicht, wie Abbildung, das Beste, was es gibt, zu billigem Tagespreis. Josef Urban, Cham i. Bayern.

Brauer-Holzschuhfabrik Kant,

Vertreter Gg. Diell, Spandau, Adlerstr. 29. Aus Kettendieder, gelb. Paar 800 Mark, schwarz. Paar 700 Mark. Holzschuhlager Berlin, Cöthenstraße 8 bei Madl. Bestellungen nach Spandau.

Kernledersohlen-Aufklärung!

Meinen wertigen Kunden zur Zeit. Kenntnis, daß ich durch die andauernden Preissteigerungen auf dem Ledermarkt nicht mehr in der Lage bin, feste Preise zu machen. Die letzte Lederherstellung brachte einen Preisausschlag von 150,- bis 200,- M. per Autogramm. Eine feste, stabile Realisation ist dadurch unmöglich geworden. Ich bitte jedoch meine Kunden, mir treu zu bleiben und bei Bedarf meine Preise einzuhaken. Im Edmänner werden jederzeit Muster mit äußerster Freigabe versandt und bitte dann Sammelbestellungen wegen des hohen Preises vornehmen zu wollen. Mit der ergebensten Bitte, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch weiterhin zu schenken, grüßt mit vorzüglicher Hochachtung L. P. P. Kern, Lederwerk und Lager, Freising i. Bayern.